

Die Wahrheit spricht in Bildern zur Macht

Im Institut Montana findet eine Wanderausstellung statt, die Frauen und Männer porträtiert, die sich für die Menschenrechte einsetzen.

Dorotea Bitterli

Schon von weitem, wenn man im Institut Montana durch den Korridor auf den lichtdurchfluteten Speisesaal zugeht, blickt einen der Dalai Lama an. Wir kennen ihn von tausend Bildern – das sanfte Lächeln, die schlichte Mönchskutte, den ums Handgelenk geschlungenen Gebetsrosenkranz. Die Augen sind wach, blicken direkt in die Kamera, und irgendwie kann man nicht wegsehen.

Und dann kommen noch mehr Blicke: Insgesamt 32, über einen Quadratmeter grosse Porträts schmücken Mensa und Gänge des Instituts auf dem Zugerberg, in dem über 360 Schülerinnen und Schüler aus rund 56 Nationen täglich zusammen lernen. Die hochästhetischen Schwarz-Weiss-Fotografien (von Eddie Adams, Kriegsreporter und Pulitzer-Preisträger 1969) gehören zu einer Wanderausstellung über Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten, «die unsere Welt verändern», und sind Teil des Bildungsprogramms «Speak Truth To Power» der Robert-F.-Kennedy-Stiftung.

Der jüngere Bruder des 1963 ermordeten US-Präsidenten John F. Kennedy war ein entschiedener Gegner der Rasediskriminierung und fiel 1968 ebenfalls einem Attentat zum Opfer. Die in seinem Namen gegründete Stiftung «Robert F. Kennedy Human Rights» hat sich zum Ziel ge-



Der Fotograf Eddie Adams hat zahlreiche Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten abgelichtet. Bild: Stefan Kaiser (Zugerberg, 18. März 2022)

setzt, Kinder und Jugendliche für Menschenrechte zu sensibilisieren. Zu diesem Zweck wurde 2015 auch in der Schweiz ein Ableger gegründet.

Menschen, die Grosses geleistet haben

Das passt wunderbar zur Bildungseinrichtung auf dem Zugerberg: Als 1926 das Institut

Montana von Dr. Max Husmann gegründet wurde, träumte dieser von einer multikulturellen Schule, die junge Menschen lehren würde, eine friedliche Welt aufzubauen. Bis heute steht diese Vision im Zentrum. Wenn nun also Martin Luther King, Nelson Mandela, Rigoberta Menchú oder Malala Yousafzai zwei Monate lang in Überle-

bensgrösse in den Schulalltag blicken, so hat das eine Wirkung. «Ich sehe es so», sagt Franziska Welti, die Direktorin der Abteilung Sekundarschule, «diese Gesichter schauen uns auf Augenhöhe an, es sind bekannte und weniger bekannte darunter, aber alle sind intensiv, diese Menschen haben Grosses geleistet, und wir können uns

entscheiden, ob wir uns mit ihnen befassen wollen.»

«Truth» (Wahrheit) und «Power» (Macht) – beides ist zu spüren, wenn man den Porträts entlangspaziert. Jedes ist von einer Plakette begleitet, welche über Herkunftsland und Bedeutung der Porträtierten informiert. Über einen QR-Code sind weitere Informationen abrufbar.

Kailash Satyarthi beispielsweise ist Indiens Leitfigur für die Abschaffung der Kinderarbeit; auf dem Foto ist sein lachendes Gesicht fast zugedeckt von vielen kleinen Händen. Auf einem anderen Bild sitzt in weisser Leere eine junge schwarze Frau mit Turban unter einem sehr weiten Kleid, mit schützend verschränkten Armen und wissend-traurigen Augen: Juliana Dogbadzi wurde in ihrer Heimat Ghana als Kind versklavt und sexuell missbraucht, konnte fliehen und setzte sich erfolgreich für ein Verbot der traditionell verankerten Kindersklaverei ein. Auch Schweizer kommen unter den Porträtierten vor, etwa Carl Jung, der im Zweiten Weltkrieg verfolgte Juden in Ungarn vor dem sicheren Tod rettete; Bruno Manser, der sich für die Urvölker des malaysischen Regenwalds einsetzte; oder Emilie Lieberherr als Vorkämpferin für Frauenrechte.

Die Ausstellung auf dem Zugerberg ist von brennender Aktualität, und nicht nur wegen des russisch-ukrainischen Konflikts. Die Schule hat, so Direktorin Welti, kürzlich ein ellenlanges E-Mail erhalten, von einem anonymen Absender, der dagegen protestierte, dass neben dem Bild des Dalai Lama «Tibet» stehe, und nicht «China».

Hinweis

Die Ausstellung «Speak Truth To Power» ist am Samstag, 26. März, von 14 bis 16 Uhr öffentlich zugänglich. Anmeldung unter: www.montana-zug.ch/events.

«Weiterbildung ersetzt eine bessere Grundbildung nicht»

Die Digitalisierung verändert das Arbeitsumfeld. Der Kantonsschullehrer und freie Journalist Andreas Pfister sagt im Interview, weshalb man Schülerinnen und Schüler besser darauf vorbereiten muss und weshalb das eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe sei.

Interview: Vanessa Varisco

Er hat noch mehr zu sagen. Und zu präzisieren. Deshalb schreibt und recherchiert Andreas Pfister nach dem Buch «Matura für alle» vier Jahre lang für sein Folgewerk: «Neue Schweizer Bildung – Upskilling für die Moderne 4.0». In seinem ersten Werk vertritt er die These, dass der Anteil an Schülerinnen und Schülern, die eine der drei Maturatypen – die gymnasiale, die Berufs- oder Fachmatura – absolvieren, zunehmen soll.

In «Neue Schweizer Bildung – Upskilling für die Moderne 4.0» klärt er auf, wie das umgesetzt werden soll und räumt mit den grossen Bildungsmythen auf. «Neue Schweizer Bildung» gewährt einen tieferen Blick ins Schweizer Bildungssystem und wartet mit aktuellen Zahlen, Statistiken und Trends auf.

Sie fordern eine Bildungsreform, eine verbesserte Grundbildung für alle. Wen sehen Sie in der Pflicht, den Wandel zu initiieren?

Andreas Pfister: Es braucht sowohl den Bund als auch die Kantone. Die Berufsbildung ist zen-

tral beim Bund organisiert im Staatssekretariat Bildung, Forschung und Innovation. Die gymnasiale Bildung hingegen ist bei den Kantonen, dort braucht es die Schweizerische Konferenz der kantonalen Bildungsdirektoren. Auch deshalb sage ich: Es braucht alle, Gesellschaft und Politik.

Was heisst das konkret?

Bildung ist auf vielen verschiedenen Ebenen organisiert. Deshalb fordere ich eine neue Governance der Bildung: Auch die gymnasiale Bildung soll stärker über- und intrakantonal verbunden werden, damit Reformschritte möglich werden.

Stichwort Governance. In Ihrem neuen Buch schildern Sie, dass es eine neue Governance brauche, die den dualen Weg und den akademischen Weg umfasst.

Warum?

Weil derzeit eine übergeordnete Perspektive fehlt. Ein Upskilling – eine höhere Qualifizierung – ist auf beiden Bildungswegen nötig. Eine Bildungsreform ist die pragmatische Antwort auf den Akademiker- und Fachkräfte-

mangel. Es ist entscheidend, dass alle Schülerinnen und Schüler dieselbe Chance bekommen. Mit einer Maturitätspflicht erreicht man auch die Bildungsfernen.

Wird einer der Bildungswege denn besonders gefördert?

Seit den 1990er Jahren stärkt man den Ausbau der Fachhochschulen und der Berufsmatura. Daran ist nichts falsch. Doch der akademische Weg bleibt unterrepräsentiert. Das zeigt sich auch im Medienspiegel, es wird häufiger über Berufsmeister-



Andreas Pfister fordert eine Bildungsreform. Bild: Stefan Kaiser

schaften als über universitäre Ausbildungen berichtet.

Ist das ein Problem?

Ja, insofern als dass sich das Arbeitsumfeld verändert hat. Akademische Ausbildungen sind gefragt. Mit der Digitalisierung nehmen physische Arbeiten ab. Die Nachfrage nach hoch qualifizierten Mitarbeitenden im technischen Bereich steigt rapide. Gesucht werden Ingenieurinnen, Informatiker, Chemikerinnen und so weiter. Die Jugendlichen sind sich wenig bewusst, welche hohen Anforderungen

«Gesucht werden Ingenieurinnen, Informatiker, Chemikerinnen und so weiter.»

Andreas Pfister
Lehrer und Autor

künftig an sie gestellt werden. Es ist deshalb die Aufgabe der Erwachsenen, sie darauf vorzubereiten und dafür auszubilden.

Wo hakt es?

Beispielsweise bei den Lehrbetrieben. Jene verlieren wertvolle Arbeitskräfte, wenn die Lehrlinge im Betrieb fehlen, weil sie öfter in der Schule sind. Aber auch dafür gibt es Lösungen. Zum Beispiel könnte das Lehrgeld wieder eingeführt werden. Das heisst, der Auszubildende wird vom Staat dafür entschädigt, dass er Lehrlinge ausbildet. Denn der Auszubildende tut einen Dienst an der Gesellschaft, wenn er gute Fachkräfte ausbildet.

Gibt es im Kanton Zug Ihrer Meinung nach Firmen, die einen wichtigen Teil zur Entwicklung der Lernenden beitragen?

Früher war der Effekt sicherlich noch grösser. Landis und Gyr beispielsweise trugen eine grosse Verantwortung bei der Ausbildung von Zugerinnen und Zugern. Sie waren vor Ort und hatten grosses Interesse an gut ausgebildeten Fachkräften. Heute gibt es mit der V-Zug ein

gutes Beispiel. Trotz internationaler Ausrichtung bekennt sie sich zum Standort Zug und fördert damit die Ausbildung im Kanton. Das Technologiecluster ist vollständig digitalisiert, statt Menschen führen Roboter dort inzwischen Fließbandarbeiten durch. Die wiederum werden von jemandem geführt, der technisch gebildet ist.

Zurück zu Ihrem Buch «Neue Schweizer Bildung». Sie antworten dort auf die wichtigsten Fragen, die Sie nach Ihrem ersten Buch «Matura für alle» erreicht haben. Weshalb bewegt Sie die Chancengleichheit in der Bildung so stark?

Ich finde es unfair, wenn man nicht allen Schülerinnen und Schülern die Chance gibt, sich so zu entwickeln, dass sie den Beruf ausüben können, den sie wollen. Ich glaube an die Jugendlichen, wir müssen sie besser fördern. Kompetenzen entstehen, indem man sie bildet.

Hinweis

«Neue Schweizer Bildung», Andreas Pfister, ISBN 978-3-0355-2010-1, 38 Franken.